



ALTE STRUKTUREN ÜBERWINDEN

Die EU-Afrika Strategie nach der Corona-Pandemie

VON DR. PEDRO MORAZÁN UND IRENE KNOKE

Europa und Afrika sind nicht nur direkte Nachbarn, die beiden Kontinente sind auch historisch und wirtschaftlich eng miteinander verbunden. Eine enge Partnerschaft in den wichtigsten globalen Fragestellungen dieser Zeit und gute Handelsbeziehungen sind dabei in beiderseitigem Interesse. Sowohl die Europäische Union (EU) als auch die Afrikanische Union (AU) haben sich die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 auf die Fahnen geschrieben. Als sich aber die Corona-Pandemie ab dem Frühjahr 2020 auch in Europa und Afrika immer weiter ausbreitete, torpedierte sie zugleich die europäisch-afrikanische Agenda, die bis dato nach Plan verlaufen war. Sowohl die EU als auch die AU hatten sich auf eine „Neue Partnerschaft“ mit eigenen Strategien vorbereitet. Diese neue Partnerschaft mit dem afrikanischen Kontinent soll sich aus Sicht der EU auf fünf Schlüsselbereiche konzentrieren:

- ▶ die Grüne Transformation und Energie,
- ▶ die Digitale Transformation,
- ▶ nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung,
- ▶ Frieden und gute Regierungsführung sowie
- ▶ Migration und Mobilität.

Der gemeinsame Gipfel, bei dem die neue Partnerschaft verkündet werden sollte, musste mehrfach verschoben werden. Inzwischen ist mehr als deutlich geworden, dass die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie weit über den Gesundheitsbereich hinausgehen und damit sämtliche Strategien auf beiden Seiten des Mittelmeers beeinflussen werden. Nun steht die EU vor einer doppelten Herausforderung: Sie muss mit den Auswirkungen der Pandemie zu Hause umgehen und gleichzeitig ihre globale Verantwortung wahrnehmen.

Die fünf Themenfelder, die in der [„Umfassenden Strategie mit Afrika“](#) Anfang 2020 von der Europäischen Kommission definiert wurden, bleiben in ihrer Relevanz erhalten, werden sich aber vor den Erfahrungen der Pandemie einer Neuausrichtung unterziehen müssen. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der Umstrukturierungen, die die europäische Entwicklungszusammenarbeit erfahren hat. Im neu verhandelten mehrjährigen Finanzrahmen (2021-2027) wurden die wichtigsten Instrumente der internationalen Zusammenarbeit der EU [in einem einzigen Instrument zusammengefasst](#). Und Ende 2021 trat ein



Foto: Pierre Holtz/UNICEF

Mütter und ihre Kinder warten auf medizinische Versorgung.

neues Abkommen als Nachfolge des im Jahr 2020 ausgelaufenen Cotonou-Abkommens mit den 79 ehemaligen Kolonien in Kraft.

Damit sind wichtige Pflöcke der partnerschaftlichen Beziehungen bereits eingeschlagen, ohne dass die angekündigte Neuausrichtung der Partnerschaft sichtbare Ergebnisse geliefert hätte. Denn auch wenn die Corona-Pandemie Vieles durcheinander gebracht und Zeitpläne verschoben hat, als viel von internationaler Solidarität die Rede war: Ein echter Paradigmenwechsel in der Partnerschaft mit dem Nachbarkontinent lässt sich aus diesen Eckpfeilern nur schwer ablesen. Umso mehr wird es auf die Ausgestaltung in der Zeit nach der Pandemie ankommen.

DAS NEUE INSTRUMENT DER EU-ENTWICKLUNGSFINANZIERUNG

Das neue Finanzierungsinstrument der EU-Entwicklungszusammenarbeit, das im Rahmen des Mehrjährigen Finanzrahmens 2021-2027 beschlossen wurde, das „Instrument für Nachbarschaft, Entwicklung und internationale Zusammenarbeit“ (NDICI), stellt eine entscheidende Neuerung gegenüber der zuvor fragmentierten Finanzierungslandschaft der EU dar. Die insgesamt fast 80 Mrd. Euro bedeuten einen Zuwachs von 12 % gegenüber der vorangegangenen Finanzierungsperiode. 93 % des Budgets aus dem NDICI sollen für offizielle Entwicklungszusammenarbeit (ODA) verwendet werden, mindestens 20 % davon für so-

DIE PANDEMIE HAT DIE SITUATION IN AFRIKA VERSCHÄRFT

Lange Zeit sah es so aus, als ob der afrikanische Kontinent mit wenigen Ausnahmen relativ glimpflich davon kommen könnte, auch wenn die Dunkelziffer der Covid-Erkrankten vermutlich sehr hoch sein dürfte. Doch das betraf ohnehin „nur“ die gesundheitlichen Auswirkungen, wohingegen die wirtschaftlichen und sozialen Folgen immens sind. Um die Ausbreitung des Virus einzudämmen, wurden auch in Afrika teils drastische Maßnahmen getroffen, die die wirtschaftliche Tätigkeit stark eingeschränkt haben. Hinzu kam ein starker Rückgang der

weltweiten Nachfrage nach Rohstoffen (Öl, Mineralien, landwirtschaftliche Produkte), Industriegütern und Dienstleistungen (Tourismus, Luftverkehr) ebenso wie negative Auswirkungen auf den afrikanischen Binnenhandel. Infolge der Covid-19-Pandemie mussten Produktionsstätten schließen, Wertschöpfungsketten, wie z. B. in der Blumen- oder Textilproduktion, waren unterbrochen und der Tourismus kam zum Erliegen. Darüber hinaus hatte der Lockdown verheerende Auswirkungen auf fragile Haushalte auf dem Land, die in extremer Armut leben. Besonders betroffen sind die Beschäftigten im informellen Sektor,

denn ihnen bleibt kaum eine Wahl: Sie müssen sich den Gefahren der Ansteckung stellen, wenn sie nicht an Hunger sterben wollen. Bis Ende 2021 könnte das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in Afrika wieder auf das Niveau von 2008 zurückfallen (World Bank 2020). In vielen Ländern gab es zudem teils extrem lange Schulschließungen mit dramatischen Folgen für den Bildungsstand der Kinder und Jugendlichen. Innerhalb weniger Monate wurden so jahrelang hart erkämpfte Entwicklungserfolge gefährdet und die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen bedroht.



Viele Branchen sind von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen.

ziale Inklusion und die menschliche Entwicklung. Etwas mehr als drei Viertel der Gelder aus dem NDICI werden über die geographischen Programme abgewickelt, davon sind 29,2 Mrd. Euro (rund 48 %) für Subsahara-Afrika vorgesehen.

Basierend auf dem [Europäischen Konsens über die Entwicklungspolitik](#) bekennt sich das NDICI klar zu der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele der *Agenda 2030*. Das alleine schon bedeutet angesichts der großen internationalen Herausforderungen – wie dem voranschreitenden Klimawandel und andauernder Armut – eine immense Anstrengung, die auch großer Finanzmittel bedarf. Hinzu kommt nun die Bewältigung der wirtschaftlichen und sozialen Folgen durch die Corona-Pandemie, die die Armutssituation in vielen Ländern weiter verschärft und obendrein die Lücken sowohl in Gesundheitswesen und Digitalisierung als auch im Bildungssektor deutlich gemacht hat. Doch während Europa nach innen mit dem eigens aufgestellten Aufbauplan „Next-GenerationEU“ große Summen für die kommenden Jahre mobilisieren konnte, spiegelt sich die [Notwendigkeit der internationalen Solidarität](#) zumindest in den Zahlen nicht wider. Nach außen besteht die Antwort der EU auf die Corona-Pandemie vor allem in einer Ausweitung des Investitionsrahmens und der Garantioptionen für private Investitionen. Zusagen für die Impfstoffallianz COVAX können die umfassenden strukturellen Probleme nicht beseitigen, sondern im besten Fall zu einer schnellen Symptombehandlung für die Covid-Pandemie beitragen.

DAS POST-COTONOU-ABKOMMEN

Einen echten Beitrag für strukturelle Veränderungen in den partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der EU und Afrika hätte das neue Partnerschaftsabkommen „Post-Cotonou“ leisten können, das die Nachfolge des 2021 ausgelaufenen Cotonou-Abkommens regelt. Dieses Abkom-

men zwischen der EU und den ehemaligen Kolonien in Afrika, dem Pazifik und der Karibik ist ein längerfristiger Vertrag, in dem neben der Entwicklungszusammenarbeit auch die wirtschafts- und handelspolitische Kooperation sowie die Grundlagen für den politischen Dialog festgelegt sind. Auch hier lässt sich jedoch an den [Inhalten des neuen Abkommens](#) kein echter Paradigmenwechsel ablesen. Neben der Migrationspolitik ist auch der Wirtschaftsteil stark von den Interessen der EU geleitet.

So werden die von vielen Expert*innen stark kritisierten Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (*Economic Partnership Agreements, EPA*) weiter vorangetrieben und im Rahmen der neuen „Umfassenden Strategie mit Afrika“ sogar als „Schlüsselinstrumente“ gesehen. Das hier festgeschriebene Prinzip der Gegenseitigkeit und der Abbau der Handelshemmnisse eröffnet europäischen Unternehmen jedoch größere Chancen bei der Erschließung der afrikanischen Märkte als afrikanischen Produzent*innen in der EU. Vor allem die verarbeitende Industrie ist hiervon gefährdet (Krapohl / van Huut 2020). Die Einteilung in Ländergruppen für die regionalen EPA läuft zudem nicht immer konform mit regionalen Wirtschaftsblöcken in Afrika und gefährdet so die regionalen Integrationsprozesse im Rahmen der *Agenda 2063*.

UMFASSENDE STRATEGIE NACH COVID

Wie also fügt sich die „Umfassende Strategie mit Afrika“ in dieses Umfeld ein? Und wie können notwendige Impulse für eine neue Partnerschaft gegeben werden, wenn wichtige Eckpfeiler nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit gesetzt sind? Die Strategie der EU greift zweifelsohne wichtige Zukunftsthemen wie die Grüne Transformation oder die Digitalisierung auf und berücksichtigt relevante Bereiche, die auch für die AU in ihrer *Agenda 2063* von Bedeutung sind wie etwa nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung, sowie Frieden und gute Regierungsführung. Gleichzeitig sind aber die Bereiche Migration und Mobilität stark von europäischen Interessen geprägt.

Um als umfassende Strategie für eine neue Partnerschaft Geltung zu erlangen, muss die EU einen klaren Bezug zu innerafrikanischen Entwicklungen, wie sie sich im Rahmen der AU-Agenda 2063 manifestieren, herstellen. Eine bloße Koinzidenz der genannten Themenfelder reicht hier nicht aus. Die Zielformulierungen müssen innerhalb der Strategie kohärent sein und auch mit anderen Politikbereichen der EU in Einklang gebracht werden.

Zudem sollte die Strategie den Verwerfungen der COVID-19-Pandemie Rechnung tragen. Eine

DIE UMFASSENDE STRATEGIE MIT AFRIKA MUSS NEU JUSTIERT WERDEN.

ES BEDARF EINER GRUNDLEGENDEN NEUAUSRICHTUNG DER HANDELS- UND INVESTITIONSPOLITIK DER EU.

gemeinsame Strategie für die Zusammenarbeit zwischen der EU und Afrika sollte diese Notwendigkeiten anerkennen und der Stärkung der Gesundheitssysteme, des öffentlichen Bildungssektors und dem Aufbau von Sozialschutz Vorrang einräumen (Concord 2020). Dies muss sich auch in der Prioritätensetzung bei der Ausgestaltung des NDICI deutlich widerspiegeln.

An vielen Stellen geht die zu Papier gebrachte Strategie auch nach Covid in die richtige Richtung: nachhaltige Investitionen zur Förderung der Inlandsproduktion, die Finanzierung von kleinen und mittleren Unternehmen, die Förderung des innerafrikanischen Handels und der Verkehrsinfrastruktur, der Aufbau regionaler Wertschöpfung. All das sind Elemente, die dazu beitragen, regionale Wertschöpfungsketten zu stärken und die Ziele der AU voranzubringen. Sie können so auch an vielen Enden die Krisenfestigkeit des Kontinents verbessern. Diese Verlautbarungen müssen nun mit Leben gefüllt werden. Besonders dürfen sie nicht durch ein „Weiter-so“ in den partnerschaftlichen Beziehungen konterkariert werden. Dazu bedarf es aber mehr als nur einer Aufstockung der alten Finanzierungsinstrumente. Es bedarf einer grundlegenden Neuausrichtung der Handels- und Investitionspolitik der EU.

GRÜNE TRANSFORMATION UND DIGITALISIERUNG

Die ökologische Transformation wie auch die Digitalisierung gehören zu den großen Zukunftsthemen. Ohne selbst nennenswert zu den weltweiten CO₂-Emissionen beigetragen zu haben, sind die Menschen in Afrika durch Temperaturanstieg, Hitzewellen, Dürren, Wirbelstürme und Überflutungen besonders stark von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Das gefährdet beispielsweise die Ernährungssicherheit sowie die



Eine gemeinsame Umwelt- und Klimapolitik bedarf auch der Förderung nachhaltiger Wertschöpfungsketten.

Verfügbarkeit von Wasser (WMO 2019, Niang et al. 2014). Bei der Analyse der eigenen Verantwortung bleibt die Strategie hier leider zu vage. Denn um die Ziele der Agenda 2030 zu erreichen, wird die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Afrika mit einer weiteren Steigerung der CO₂-Emissionen einhergehen. Um diese global auszugleichen, steht die EU in der Verantwortung, selbst verstärkt Emissionen zu reduzieren, den eigenen Handel und vor allem ihre Agrarpolitik zu überdenken. Hier ist die Strategie wenig konkret. Eine gemeinsame Umwelt- und Klimapolitik bedarf auch der Förderung einer sauberen Kreislaufwirtschaft mit nachhaltigen und fairen Wertschöpfungsketten (WSK) (ENoP 2021). Mit Blick auf „einen verantwortungsvollen Rohstoffsektor, sichere und saubere industrielle Wertschöpfungsketten“ setzt die Strategie hier zwar an und fordert ehrgeizige Umwelt- und Klimastandards. Diese umzusetzen, wird aber nur gelingen, wenn es auch zu einer Aufwertung der WSK und einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den afrikanischen Ländern kommt. Das erfordert wiederum eine Abstimmung mit der Handels- und Agrarpolitik der EU. Die Ausgestaltung fairer Wertschöpfungsketten für die lokale Produktion darf nicht mittels der eigenen Handelspolitik torpediert werden.

Im Bereich Energie hat die Covid-19-Pandemie Fortschritte beim Zugang zu Energiedienstleistungen wieder zunichtegemacht. Positiv zu bewerten ist daher der Versuch, Technologietransfers und mehr Investitionen in die Bereiche Transport, saubere Energie und Landwirtschaft sowie in die Entwicklung des Privatsektors zu lenken. Doch auch hier gilt, dass die starke Fokussierung auf private Investitionen kontinuierlich daraufhin überprüft werden muss, ob sie die notwendigen Erfolge zur Eindämmung des Klimawandels erzielt und die Widerstandsfähigkeit Afrikas stärkt. Auch müssen Investitionen an die Bedürfnisse des Kontinentes angepasst werden. Hier spielt nicht unbedingt nur Effizienz oder Wettbewerbsfähigkeit eine Rolle. Auch sollten die Bereiche der grünen Energiewende unterstützt werden, die arbeitsin-



Die Finanzierung und Förderung von KMU unterstützt auch die Ziele der Agenda 2063.

tensiv sind und Arbeitsplätze schaffen (Hackensch et al. 2021). Hier muss Offenheit bestehen, gegebenenfalls nachzusteuern.

WERTSCHÖPFUNG DURCH DIGITALISIERUNG

Auch die Ausbreitung der digitalen Wirtschaft schafft neue Möglichkeiten für die Transformation und für die Aufwertung von Wertschöpfungsketten in den afrikanischen Ländern. Der damit einhergehende Strukturwandel kann neue Entwicklungspotenziale auslösen (UNCTAD 2019). In Bezug auf Internetzugang ist Subsahara-Afrika heute die am schnellsten wachsende Region weltweit, startet aber von einem extrem niedrigen Niveau (Bukht/Heeks 2018). Umgekehrt ist das Potenzial groß, denn die sehr junge Bevölkerung mit zunehmendem Zugang zu Bildung ist an vielen Orten durchaus in der Lage, dynamische Start-ups zu schaffen, wie z. B. im Südlichen Afrika oder auch in Ruanda.

Neue Beschäftigungsmöglichkeiten, vor allem in der sogenannten Gig Economy (das Abarbeiten von Aufträgen durch geringfügig Beschäftigte, meist in Verbindung mit einer Auftragsplattform wie Uber oder Deliveroo) sind oft von prekären Arbeitsbedingungen gekennzeichnet. Beschäftigungseffekte für besser qualifizierte Arbeitskräfte hängen hingegen von einem gut funktionierenden Bildungs- und Ausbildungssystem ab. Auch bei der landwirtschaftlichen Transformation können digitale Technologien einen wichtigen Mehrwert schaffen. Das betrifft nicht nur den Zugang zu maßgeschneiderten Informationen wie Wetterdaten, sondern auch zu Finanzdienstleistungen und anderen Dienstleistungen oder zur Produktoptimierungen für einen verbesserten Marktzugang. Viele solcher Technologien wie Blockchain oder das Internet der Dinge, werden bereits erfolgreich eingesetzt (Kosec/Wantchekon 2020). So kann die Rückverfolgbarkeit von Produkten für den internationalen Handel zu geringeren Kosten verbessert werden.

Bei beiden Fokusthemen werden private Investitionen eine große Rolle spielen. Erneuerbare Energien und Digitalisierung zählen zu den vorrangigen Bereichen des EU-Investitionsrahmen für externe Maßnahmen und werden durch spezielle Investitionsfenster abgedeckt. Das ist wichtig, um mehr private Investitionen in diese Bereiche zu locken. Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass insbesondere in den ärmsten Ländern über solche Instrumente nur vergleichsweise wenig zusätzliches privates Kapital mobilisiert werden kann. Risiken werden oft nicht verringert, sondern lediglich vom privaten auf den öffentlichen Sektor übertragen (Attridge/Engen 2019). Auch hier wird es also wichtig sein, entwicklungspolitische Impulse kontinuierlich zu evaluieren und klare Kriterien

für die Einhaltung von sozial-ökologischen und menschenrechtlichen Mindeststandards zu formulieren, damit gerade die ärmsten Länder stärker von privaten Investitionen profitieren können.

NACHHALTIGES WACHSTUM UND BESCHÄFTIGUNG

Auch die Finanzierung von Kleinst-, Klein- und Mittelbetrieben sowie nachhaltige Landwirtschaft gehört zu den vorrangigen Bereichen für die Förderung privater Investitionen. Beide Bereiche sind für die Entwicklung des Arbeitsmarktes und die Schaffung von Jobs sowie für nachhaltiges Wachstum in Verbindung mit einer nachhaltigen Bekämpfung von Hunger und Armut von zentraler Bedeutung. Kleine und mittlere Unternehmen stellen sowohl im formellen als auch im informellen Sektor die meisten Arbeitsplätze zur Verfügung und gelten als Haupttreiber für Innovationen, da sie flexibler agieren können als große Unternehmen (UNIDO 2016).

Einerseits ist genau dieser Teil des Privatsektors in Afrika hochdynamisch, was vor allem in den Städten spürbar ist. Andererseits sind viele dieser kleineren Unternehmen im informellen Sektor tätig, zeichnen sich teilweise durch geringe Produktivität und prekäre Arbeitsbedingungen aus und konzentrieren sich sehr begrenzt auf die lokalen Märkte. Ihre Wachstums- und Formalisierungschancen sind gering – wegen hoher Regulierungsanforderungen, aber auch aufgrund von mangelndem Zugang zu Informationen, Märkten und Finanzierungsmöglichkeiten oder gut ausgebildeten Fachkräften. Die Integration in globale



Viele kleinere Unternehmen im informellen Sektor zeichnen sich durch prekäre Arbeitsbedingungen aus.

Wertschöpfungsketten ist für solche Unternehmen oft schwierig, denn es fehlt an einem gut ausgebildeten Mittelstand, der als Bindeglied zwischen solchen Kleinstunternehmen und regionalen oder globalen Märkten agieren könnte.

POTENZIALE NUTZEN

Ein Zwischenschritt über eine verstärkte regionale Integration über afrikanische Ländergrenzen hinweg könnte aber geeignet sein, insbesondere kleine und mittlere Unternehmen im Globalen Süden an den Export für den globalen Markt heranzuführen (Kaplinsky/Morris 2019). [Eben diese regionale Integration](#) wird über die von der AU angestrebte Afrikanische Freihandelszone (AfCFTA) anvisiert und sollte auch in der Partnerschaft zwischen der EU und Afrika stärker in den Fokus rücken. Gestützt wird das Anliegen durch Industrialisierungsstrategien der afrikanischen Staaten, die auf den regionalen Markt abzielen, mehr Wertschöpfung in der Region halten wollen und so auch zu einer stärker diversifizierten Produkt- und Exportpalette beitragen könnten. Gerade bei der verarbeitenden Nahrungsmittelindustrie gibt es bei sich ändernden Konsumgewohnheiten der stetig wachsenden städtischen Bevölkerung große Potentiale. Der regionale Handel in Afrika ist zwar gegenwärtig nicht sehr groß, aber sehr diversifiziert. Außerdem weist er einen höheren Wertschöpfungsanteil auf als Afrikas Exporte zu anderen Handelspartnern. Dieses Potential gilt es weiter auszubauen. Erzwungene Handelsliberalisierungen in asymmetrischen Handelsbeziehungen, wie sie beispielsweise mit den EPA angestrebt werden, könnten die Industrialisierungsbestrebungen und den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten behindern.

Daher müssen auch andere Politikbereiche – und dazu gehört neben der Handels- und Investitionspolitik auch die Agrarpolitik der EU – dringend einbezogen werden in die Entwicklung einer gemeinsamen und umfassenden Kooperationsstrategie zwischen beiden Kontinenten.

SÜDWIND setzt sich für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit ein – weltweit. Wir recherchieren, decken ungleiche Strukturen auf, machen sie öffentlich und bieten Handlungsalternativen. Wir verbinden entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits-, und Lobbyarbeit und tragen Forderungen in Kampagnen, Gesellschaft, Unternehmen und Politik. Seit 30 Jahren.

FAZIT

Mit NDICI und dem Post-Cotonou-Abkommen sind Eckpfeiler für die Partnerschaft mit Afrika eingeschlagen. Die Ausgestaltung einer gemeinsamen Strategie bietet dennoch Freiräume und sollte nicht nur die Covid-Krise, sondern auch die Zeit danach als Orientierung vor Augen haben. Denn auch die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und das Pariser Klimaabkommen sind universelle Orientierungsrahmen für nachhaltige Entwicklung und Transformation in den nächsten zehn Jahren.

Wenn die „Umfassende Strategie mit Afrika“ das Wort Partnerschaft ernst nehmen möchte, muss sie die großen Herausforderungen, die sich auf dem Nachbarkontinent stellen, angehen. Neben der Grünen Transformation und Digitalisierung ist das nachhaltige Wachstum.

Der Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten für die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung trägt zu wirtschaftlicher Diversifizierung bei und kann die einseitige Abhängigkeit von Rohstoffexporten überwinden und mehr Wertschöpfung vor Ort schaffen. Die regionale Integration sollte klaren Vorrang haben vor der Öffnung für europäische Produkte. Das könnte sowohl den Industrialisierungsstrategien als auch der Diversifizierung der Exporte afrikanischer Regierungen dienlich sein. Nur so können ausreichend qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden, was der nachhaltigen Entwicklung und der Armutsbekämpfung dient. ♦

FÖRDERER

Gefördert durch
ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des



Gefördert durch



IMPRESSUM

Bonn, Dezember 2021

HERAUSGEBER:
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201, 53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

BANKVERBINDUNG SÜDWIND:
KD-Bank
IBAN:
DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODE1DKD

AUTOR*INNEN:

Dr. Pedro Morazán, Irene Knoke

REDAKTION UND LEKTORAT:

Ines Bresler
V.i.S.d.P.: Dr. Ulrike Dufner

GESTALTUNG:

twotype design, Hamburg

DRUCK UND VERARBEITUNG:

Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

factsheet

Neue Wege statt alter Strukturen? Die EU-Afrika-Strategie nach der Corona-Pandemie
2021-31

